



## Für schwierige und andere Umstände

Schwangere, die zwischen 14 und 17 Jahren alt waren. Zum Beispiel Anne (15) (Name geändert) aus Baden. Sie wurde von ihrem Arzt in eine Schwangerschaftskonfliktberatungsstelle der Diakonie geschickt. Denn Anne wollte das Kind abtreiben und brauchte dazu die Bescheinigung, dass sie eine Beratungsstelle aufgesucht hatte. Doch dann kam alles anders. Als Anne beim Frauenarzt zum ersten Mal auf dem Ultraschall sah, was da in ihrem Bauch heranwuchs, brachte sie es nicht mehr übers Herz, ihr Ungeborenes abzutreiben. Obwohl Familie und Freunde sie drängten, das Kind nicht zu bekommen, ging sie nicht zum bereits vereinbarten Abtreibungstermin, sondern wird ihr Kind bekommen. Die Diakonie finanziert ihre Erstausrüstung, das Jugendamt zahlt eine Tagespflege und bei allen anderen Dingen hilft die Mutter. Anne wird die Schule wechseln und mit ihrem Kind neu anfangen. Sie bekommt eine eigene Wohnung, will auf jeden Fall ihren Schulabschluss machen und sieht mit großer Vorfreude, aber auch mit Bangen, ob sie es schaffen wird, ihrem Mutterglück entgegen. Anne: „Ich habe gemerkt, dass die Beraterin der Diakonie Ahnung hat. Im ersten Gespräch hat sie mir aufgezeigt, was ich machen kann, wenn ich das Kind bekomme.“ Angst, von der evangelischen Beraterin schief angeguckt zu werden, wenn sie das Kind doch abtreibt, habe Anne zu keinem Zeitpunkt gehabt. „Es war meine Entscheidung.“ Was sagen deine Freunde dazu? Anne: Die aus meiner Klasse haben es alle akzeptiert. Sie fragen mich ab und zu mal ein bisschen was. Am Anfang haben sie gesagt: „Bekomm das Kind lieber nicht. Dann verbaust du

dir deine Zukunft.“ Aber jetzt haben sie es akzeptiert. Es gibt auch kein Gerede hinter meinem Rücken oder dumme Sprüche oder so. Was war dein erster Gedanke, als du wusstest, dass du schwanger bist? Anne: Ich habe einen Schwangerschaftstest gemacht. Der war dann positiv. Dann habe ich den ganzen Tag nur noch geheult und war ziemlich fertig und aufgelöst. Da habe ich gedacht: Ich will das Kind abtreiben. Ich war dann in der achten Woche beim Frauenarzt. Und als ich das Kind aus dem Ultraschall gesehen habe, habe ich gedacht: Das ist ja schon ein richtiges Kind. Das kann ich irgendwie nicht abtreiben. Gab es auch Leute, die dich in eine bestimmte Richtung drängen wollten? Anne: Ja, natürlich. Vor allem in meiner Familie haben viele gesagt, dass ich mir meine Zukunft verbaue und mich gegen das Kind entscheiden soll. Wenn eine aus deiner Klasse zu dir käme und sagt: „Ich will mit meinem Freund schlafen, aber was mache ich, wenn dann was passiert?“ Was würdest du zu ihr sagen? Anne: Ich würde sagen: Geh sofort zum Arzt und lass dir die Pille verschreiben. Es gibt sonst eigentlich nichts sicheres. Die meisten können sich gar nicht vorstellen, was da anfängt, wenn man erst mal schwanger ist. Stell dir vor, du könntest das alles noch mal von vorn erleben. Gibt es etwas, was du anders machen würdest? Anne: Ich hatte ja schon die Vermutung, dass ich schwanger bin. Ich wäre vielleicht offener zu meiner Mutter gewesen und hätte ihr gleich erzählt, dass ich vermute, dass ich schwanger bin. Stattdessen habe ich mir von einer Freundin einen Schwangerschaftstest kaufen lassen. Mit ihr habe ich auch zuerst geredet. Meine Mutter war deshalb enttäuscht von mir. Das würde ich nächstes Mal anders machen. Ich würde offener mit ihr und den anderen drüber reden. Das macht es leichter für alle. Das gesamte Interview ist abrufbar unter Telefon 0721-9349248

### Anne (15): „Es war meine Entscheidung“

*Mehr als 400 Mädchen unter 17 Jahren in der Schwangerschaftskonfliktberatung der Diakonie Baden/ Bundesweite Informationskampagne der Diakonie soeben gestartet.*

Die Diakonie hat bundesweit eine Kampagne zur Schwangerschaftskonfliktberatung gestartet. Sie soll vor allem auch Jugendliche darauf aufmerksam machen, dass es Unterstützungsmöglichkeiten im Schwangerschaftskonflikt gibt. Im vergangenen Jahr kamen in die diakonische Schwangerschaftskonfliktberatung in Baden fünf Mädchen unter 14 Jahren und 398